

Beratung für bürgerschaftliches Engagement: zum Selbstverständnis der Stiftung MITARBEIT

Reiner, Adrian

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Reiner, A. (2000). Beratung für bürgerschaftliches Engagement: zum Selbstverständnis der Stiftung MITARBEIT. *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 23(4), 375-386. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-40781>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Beratung für bürgerschaftliches Engagement: Zum Selbstverständnis der Stiftung MITARBEIT

Adrian Reinert

1 Zur Entwicklung des bürgerschaftlichen Engagements

Nicht erst seit den Arbeiten von Robert D. Putnam (z. B. 1993) ist die Bedeutung zivilgesellschaftlicher Netzwerke für die Demokratie quer durch alle gesellschaftlichen Gruppen und Lager unumstritten. Die Ehrung des Ehrenamtes gehört fast schon zur *political correctness*, und der Begriff der Zivilgesellschaft ist eine Art *coincidentia oppositorum* geworden. Ob neoliberal oder kommunitaristisch, ob links oder rechts, was immer wir denken und wählen, eine aktive Bürgergesellschaft wünschen wir uns alle.

Sehr viel kontroverser fällt dagegen die Einschätzung der Entwicklung des bürgerschaftlichen Engagements in der Bundesrepublik Deutschland aus. Während die einen dessen Stagnation oder sogar Rückläufigkeit beklagen, verweisen andere darauf, dass heute in der Bundesrepublik mehr Menschen gesellschaftlich aktiv seien als je zuvor.

1.1 Defizitäre Forschungslage

Sowohl die pessimistische als auch die optimistische Sicht können je nach Belieben auch mit empirischen Daten untermauert werden. So landete Deutschland 1994 bei der sogenannten *Eurovol*-Studie mit einem Anteil von 16 bzw. 18 Prozent der Bürgerinnen und Bürger ab 16 Jahren, die in irgendeiner Form freiwillig für andere tätig sind, im europäischen Vergleich auf einem der hinteren Plätze. In den Niederlanden war der Anteil mehr als doppelt so hoch (vgl. Gaskin et al. 1996). Demgegenüber kommt der Projektverbund Ehrenamt 1999 auf den Wert von 34 % bürgerschaftlich Engagierten (vgl. Projektverbund Ehrenamt 1999).

Die Unterschiede in den Ergebnissen lassen sich teilweise leicht mit unterschiedlichen methodischen Ansätzen (sprich: Frageformulierungen und Bewertungen, was „Engagement“ ist) erklären. Singuläre Momentaufnahmen sind aber ohnehin nur von geringer Aussagekraft, solange sie nicht in Relation zu anderen Zeitpunkten gesetzt werden können. Wie hat sich Engagement in den vergangenen Jahren verändert, und handelt es sich um eine kontinuierliche oder diskontinuierliche Entwicklung?

Derartige Daten sind nur durch regelmäßig wiederholte Querschnittsbefragungen identischen Inhalts und Längsschnitterhebungen erhältlich. An beiden mangelt es aber bezüglich des bürgerschaftlichen Engagements in der Bundesrepublik.

1.2 Spezialisierung und Diversifizierung

Angesichts dieser unzureichenden Datenlage sind alle pauschalen Aussagen zur Entwicklung des Engagements mit größter Vorsicht zu genießen. Zudem ist die Realität – wieder einmal – etwas komplizierter. Zum einen gibt es nach wie vor deutliche regionale (vor allem auch Stadt/Land-), soziale und geschlechtsspezifische Unterschiede in der Art des Engagements. Zum anderen haben sich seine Formen und Motive spezialisiert und diversifiziert.

Während Parteien, Kirchen und Gewerkschaften und manche andere traditionsreiche Organisationen und Vereine stagnierende oder sogar rückläufige Mitgliederzahlen und Nachwuchsmangel beklagen, verlagert sich das Engagement tendenziell hin zu neuen Formen der Selbstorganisation in Bürgerinitiativen, Selbsthilfegruppen, Betroffenenorganisationen oder anderen Netzwerken Gleichgesinnter. Auslösendes Moment dafür sind vielfach persönliche Betroffenheit oder erlebte Mängel oder Missstände.

Wesentliche Merkmale dieser neuen Engagementformen sind:

- die thematische Differenzierung: man will sich nicht für etwas Allgemeines, sondern für ein ganz konkretes Projekt engagieren,
- der temporäre Charakter der Engagementverpflichtung: man braucht sich nicht lebenslänglich zu verpflichten, sondern kann das Engagement jederzeit wieder beenden und
- die überschaubare Gruppengröße, die zu einem ein Gemeinschaftsgefühl ermöglicht und zum anderen im Unterschied zu einer Großorganisation die Erfahrung vermittelt, dass das eigene Engagement wertvoll ist und gebraucht wird, kurzum, dass man etwas bewirken kann.

1.3 Gleichzeitigkeit unterschiedlicher Motivlagen

Verändert haben sich aber vielfach auch die dem Engagement zugrunde liegenden Motive. Es wird weniger als altruistische Pflichterfüllung verstanden, sondern soll den persönlichen Neigungen und Interessen entsprechen. Freiwillig Engagierte suchen sich die Themen und Ziele, die sie unterstützen wollen, selbst aus. Persönlicher Bezug und Autonomie im Handlungsfeld sind ihnen wichtig. Dass die neuen Motive die alten nicht einfach ersetzen, sondern sich vielmehr unterschiedliche Motivbündel zeitgleich überlagern, wurde u. a. in der sog. Geislingen-Studie anschaulich dargestellt (vgl. Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Sozialordnung Baden-Württemberg 1995).

Vieles spricht indes dafür, dass sich die Tendenz zu den neuen Formen und veränderten Motiven weiter verstärken wird, zumal sie besonders in der jüngeren Generation stärker ausgeprägt sind. Vor allem ist aber in Zukunft mit einer wachsenden Vielfalt und höchst unterschiedlichen Formen und Motivlagen zu rechnen.

1.4 Widerspiegelung gesellschaftlicher Veränderungen

Bei den beschriebenen Tendenzen handelt es sich selbstverständlich keineswegs um eine Sonderentwicklung des bürgerschaftlichen Engagements. Vielmehr spiegeln sich darin bekannte gesellschaftliche Entwicklungen wider, die von Soziolog(inn)en als Prozesse der Differenzierung und Individualisierung umfassend beschrieben worden sind. Die Menschen leben mehr und mehr in situativ-zweckspezifischen Umgebungen (fluid networks) und multiplen Identitäten. Dass sie sich nicht mehr allthematisch und dauerhaft oder gar lebenslänglich organisieren wollen, entspricht ihrer Lebenswelt in einer temporären Gesellschaft (vgl. Bennis/Slater 1968) und ist rational im Sinne der strength of weak ties (vgl. Granovetter 1973). Zugleich erfolgt durch die modernen Informations- und Kommunikationsmittel eine enorme Ausweitung der Bezugs- und Einflussgruppen. Das Leben wird optionsreicher, aber bindungsärmer.

Wer bürgerschaftliches Engagement wirksam fördern will – und es gibt gute Gründe, dies zu tun –, darf sich folglich nicht auf bloße Kampagnen und Appelle – egal, ob mit erhobenem Zeigefinger oder etwas moderner – beschränken, sondern muss an den Rahmenbedingungen ansetzen. Im Mittelpunkt muss dabei zum einen die Schaffung von mehr Verantwortungsrollen und Gelegenheitsstrukturen zur Entwicklung dieses Engagements stehen (ausführlicher dazu vgl. z. B. Reinert 2000). Nicht umhinkommen werden wir aber auch um eine gesellschaftliche Neuordnung und Neubewertung des Verhältnisses von heute bezahlter Erwerbstätigkeit auf der einen und bisher unentgeltlich geleisteter, aber gesellschaftlich mindestens ebenso wertvoller Nicht-Erwerbsarbeit in Familien oder sozialen Einrichtungen auf der anderen Seite (vgl. z. B. Giarini/Liedtke 1998).

Daneben braucht unsere Gesellschaft aber auch eine engagementfördernde Infrastruktur. Dazu gehören auf lokaler Ebene z. B. Freiwilligenagenturen, Selbsthilfekontaktstellen und Seniorenbüros, wie sie in den letzten Jahren vielerorts entstanden sind, und auf überregionaler Ebene Beratungs- und Unterstützungsstrukturen, wie sie z. B. die Stiftung MITARBEIT darstellt.

2 Zur Arbeit der Stiftung MITARBEIT

Die Stiftung MITARBEIT versteht sich gleichermaßen als ein Teil dieser engagementfördernden Infrastruktur und als intermediäre Fachinstanz für alle Fragen der Bürger(innen)beteiligung mit den Schwerpunkten Beratung und Information.

„Direkte Demokratie in der Kommune“, „Stiften findet Stadt“, „Wozu Freiwilligenagenturen?“, „Eine Veranstaltung planen“, „Arbeitshilfe Fundraising“, „Ratgeber Kreativitätstechniken“, „Bürgerbeteiligung und Demokratie vor Ort“ – das sind nur einige Titel aus dem Publikationsangebot der Stiftung MITARBEIT, die die Breite ihres Tätigkeitsfeldes illustrieren. Die Stiftung wurde 1963 von unabhängigen Persönlichkeiten gegründet und hat sich die Förderung von Bürger(innen)engagement und Selbsthilfeaktivitäten zum Ziel gesetzt.

Dabei steht die Unterstützung von Bürgerinitiativen und Selbsthilfegruppen, also des Engagements außerhalb großer Verbände und Parteien, im Vordergrund. Diese Priorisierung hat zum einen mit den begrenzten Ressourcen der Stiftung zu tun (s. u.), die eine Spezialisierung erforderlich machen; selbst in diesem Bereich erreichen wir mit unseren Angeboten nur einen kleinen Ausschnitt.

Zum anderen handelt es sich bei dieser Festlegung aber auch um eine politische Entscheidung. Wir fühlen uns gerade für die Gruppen zuständig, die keine starke Lobby haben und denen keine größere Unterstützungsinfrastruktur wie in großen Verbänden zur Verfügung steht. Zudem erwarten wir notwendige Impulse für gesellschaftliche Reformen eher von neuen Formen der Partizipation als aus traditionellen Verbandsstrukturen.

Es sei an dieser Stelle nur angemerkt, dass sich diese Akzentuierung unserer Arbeit erst mit der Zeit entwickelt hat. Der ursprüngliche Ansatz der Stiftung war eher im Rahmen des traditionellen Engagements angesiedelt und drückt sich in gewisser Weise auch immer noch in unserem offiziellen Namen „Die Mitarbeit-Stiftung für staatsbürgerliche Mitverantwortung“ aus, den man heute so sicher nicht mehr wählen würde. Die Veränderung der Stiftung MITARBEIT parallel zum Wandel gesellschaftlicher Partizipationsvorstellungen wäre ein soziologisches Thema für sich.

2.1 Hauptsächlich operativ tätig

Die Stiftung ist vorwiegend operativ und nur in kleinerem Umfang fördernd tätig. Der Förderbereich beschränkt sich auf sog. Starthilfeszuschüsse an neu gegründete lokale Bürgerinitiativen und Selbsthilfegruppen in einer Größenordnung von max. DM 1.000,-. Etwa 100 lokale Gruppen werden jährlich auf diese Art und Weise gefördert. Angesichts der etwa zehnmals größeren Zahl von Anträgen, die bei uns eingehen, können wir immer nur einen ganz kleinen Teil davon positiv bescheiden. Der Förderschwerpunkt liegt dabei auf den neuen Bundesländern.

Dass der Förderbereich sich auf solche symbolischen, wenn auch für die örtlichen Gruppen oft sehr wichtigen, weil ermutigenden und bisweilen weitere Türen öffnenden, Beträge beschränkt, hat vor allem finanzielle Gründe. Obwohl von der Rechtsform eine echte Stiftung des bürgerlichen Rechtes, finanziert sich die Stiftung bis heute im wesentlichen aus öffentlichen Mitteln (politische Bildung), die durch private Einnahmen ergänzt werden müssen. Größere Zuwendungen sind aus diesen Mitteln nicht möglich. Das jährliche Budget liegt derzeit bei insgesamt etwas über einer Million DM jährlich. Die öffentliche Finanzierung ist zur Zeit bis zum Ende des Jahres 2002 gesichert.

2.2 Kernbereich Information und Beratung

In der operativen Arbeit der Stiftung nehmen die Bereiche Information und Beratung den zentralen Platz ein. Daneben beteiligt sie sich an der Entwicklung, Durchführung und Auswertung von Modellprojekten im Bereich der Bürger(innen)beteiligung.

Publikationen

Für die Information stehen zum einen die drei Publikationsreihen der Stiftung. In den *Arbeitshilfen für Selbsthilfe und Bürgerinitiativen* werden Antworten auf praktische Fragen der Bürgerinitiativ-Arbeit gegeben. Konkrete Hinweise, Tipps und Beratungen sollen den Alltag in den Initiativen erleichtern und verbessern. Hierzu gehören etwa Ratgeber zur Vereinspraxis, zur Anwendung von Kreativitätstechniken, zur Veranstaltungsplanung, zum Fundraising oder für Methoden im Lokale Agenda-Prozess.

Ergebnisse aus Seminaren und Symposien, Arbeitstagungen und Veranstaltungen für Bürgerinitiativen, Verbände und politische Entscheidungsträger werden in der Reihe *Brennpunkt-Dokumentationen zu Selbsthilfe- und Bürgerengagement* veröffentlicht. Hier werden auch lokale Aktivitäten und Aktionsbeispiele dokumentiert. Die Fachbuchreihe *Beiträge zur Demokratieentwicklung von unten* stellt Handlungsansätze und kritische Stellungnahmen zur politischen Partizipation und Bürgerinitiativbewegung zur Diskussion. Jüngste Themen waren u. a. Fragen der Direkten Demokratie, der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an Entscheidungen, die Entwicklung von Bürgerstiftungen sowie Partizipation in der Stadtteilentwicklung.

Ergänzt werden diese Informationsangebote durch einen vierteljährlichen Newsletter *mitarbeiten*, der vor allem die Arbeit und Aktivitäten der Stiftung darstellt, sowie durch einen *Rundbrief Bürgerbeteiligung*, in dem neue Projekte der Bürger(innen)beteiligung vorgestellt werden. Beide sind auch im Internet abrufbar (<http://www.mitarbeit.de>).

Veranstaltungen

Ähnlich wie die Publikationen lassen sich auch die Veranstaltungen der Stiftung MITARBEIT in stärker fachspezifisch und stärker methodisch ausgerichtete Angebote unterteilen. In den Fachtagungen geht es wesentlich um Wege der Bürger(innen)beteiligung in unterschiedlichen Handlungsbereichen und Themenfeldern, Wege der Engagementförderung und neue Entwicklungen der Partizipation. Themen im Jahre 2000 waren u. a. Quartiersmanagement, direkte Demokratie, Bürger(innen)beteiligung im Umweltschutz, neue Formen der Arbeit, Wohnen im Alter, Modelle der lokalen Bürger(innen)beteiligung. Angestrebt wird immer ein Erfahrungsaustausch von Praktiker(inne)n und das Zusammenbringen unterschiedlicher Gruppen und Ansätze.

Daneben führen wir eine Reihe Methoden- und Finanzierungsseminare durch. Die Seminare richten sich jeweils an kleine Personenkreise und Gruppen, die ihrerseits als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für die Bürgerinitiativarbeit und bürgerschaftliches Engagement angesehen werden können. Damit soll vor allem solchen Selbsthilfegruppen und Initiativen eine Hilfestellung gegeben werden, die für sich alleine eine solche Veranstaltung nicht durchführen können. Seminartitel sind z. B. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Fundraising, Projektpräsentation, Zuwendungsrecht, Organisationsentwicklung in Vereinen und Projekten, Erfolgreich verhandeln, Teamtraining für neue Gremien etc.

Seminare „on demand“

Während die Fachtagungen sowie die Methoden- und Finanzierungsseminare offen ausgeschrieben werden und sich zumeist an ein überregionales bzw. sogar bundesweites Zielpublikum richten, können Initiativgruppen, die sich als Gruppe oder gemeinsam mit anderen Initiativen derselben Stadt oder Region weiterqualifizieren wollen, bei der Stiftung zu verschiedenen Themen auch Tages- oder Wochenseminare „bestellen“, die speziell auf ihren jeweiligen Bedarf zugeschnitten sind.

Mit diesen von uns erstmals 1998 eingeführten und seitdem stark nachgefragten sog. Bestellseminaren wollen wir dem gewachsenen Differenzierungsbedarf bei Fortbildungsangeboten noch besser gerecht werden. Immer wieder mussten wir bei Kontakten mit Initiativgruppen großes Interesse an solchen ortsnahen und als Gruppe gemeinsam belegbaren Seminarangeboten feststellen. Dem Nachteil, auf diese Weise weniger Chancen zu haben, neue Kontakte zu Initiativen aus anderen Regionen zu gewinnen, steht der Vorteil gegenüber, dass Seminare speziell auf die Gruppensituation zugeschnitten werden können („Maßanfertigung statt Konfektionsware“).

2.3 Praxisberatung

Das Beratungsangebot der Stiftung MITARBEIT wird von Gruppen, Initiativen, Projekten und Einzelpersonen sowie von anderen Organisationen und Einrichtungen in Anspruch genommen.

Das Spektrum der Anfragen berührt sämtliche Tätigkeitsbereiche der Initiativarbeit. Dafür ein paar Beispiele, die relativ willkürlich aus der Post bzw. Telefonanrufen eines beliebigen Werktages ausgewählt wurden: Eine Gruppe Stillender Mütter erkundigt sich nach den Vor- und Nachteilen einer „e. V.“-Anmeldung; eine im Umweltschutz tätige Initiative nach dem Verfahren zum Erwerb der Gemeinnützigkeit; ein Schulförderverein möchte wissen, ob er von der Stiftung MITARBEIT gefördert werden kann (Antwort: nein) und möchte wissen, wohin er sich statt dessen wenden kann; eine Bürgerinitiative in Rheinland-Pfalz braucht Ansprechpartner für eine juristische Beratung zur Einleitung eines Bürgerbegehrens; eine Gruppe aus Nordrhein-Westfalen, die diesbezüglich schon weiter ist, sucht Anregung für die Mobilisierung lokaler Öffentlichkeit bei fehlender Unterstützung durch die Lokalpresse; ein Gesundheitszentrum i. G. sucht Informationen über geeignete Rechtsformen, in einer anderen Stadt soll eine Bürger-Stiftung gegründet werden und man braucht dazu Grundlagenmaterial; eine Lokale Agenda-Gruppe möchte wissen, in welcher anderen Stadt der Prozess möglicherweise schon weiter fortgeschritten ist und besser läuft; eine Initiative gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus aus den neuen Bundesländern braucht dringend finanzielle Mittel für eine erste Grundausrüstung.

Unterschiedlicher Beratungsaufwand

So unterschiedlich die Anfragen, so unterschiedlich natürlich auch der Aufwand zu ihrer Beantwortung.

Abb. 1: Handlungsfelder des Bürgerengagements

<p>Kinder, Jugendliche, Eltern und Familie</p> <ul style="list-style-type: none"> • Spielplatzinitiativen • Jugendzentren • Elterninitiativen • Adoptiv- und Pflegeeltern • Alleinerziehende 	<p>Gesundheit, Leben, Tod, Trauer und Trennung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Lebenshilfe und Beratung • Prävention und Rehabilitation • Hilfe und Hilfe zur Selbsthilfe • Tod, Trauer und Trennung • Gentechnologie und Reproduktionsmedizin
<p>Wohnen, Wohnumfeld, Verkehr, Freizeit und Konsum</p> <ul style="list-style-type: none"> • Mieterinitiativen • Nachbarschaftshilfe • Stadttelarbeit • Verkehr und Tourismus • Verbraucherschutz 	<p>Ökonomie, Arbeit und Beruf</p> <ul style="list-style-type: none"> • Beschäftigungsinitiativen • Alternativbetriebe • Arbeitslosigkeit • kritische Berufs- und Branchenorganisationen • Kredit-, Finanz- und Versicherungsfragen
<p>Geschlechter, Sexualität und Lebensformen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fraueninitiativen • Mädchenprojekte • Männergruppen • Homosexuelle • Alleinleben 	<p>Soziale Problemlagen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ausländerfragen, Rassismus, Rechtsextremismus • Asyl und politische Verfolgung • Soziale Brennpunkte • Straffälligkeit • Sozialberatung
<p>Leben im Alter</p> <ul style="list-style-type: none"> • Senioren/innenvertretungen • Altenberläre • Hilfe für SeniorInnen • Selbsthilfe von SeniorInnen • Engagement im Alter 	<p>Umwelt und Natur</p> <ul style="list-style-type: none"> • Landschafts-, Natur- und Tierschutz • Lärm • Müll und Altlasten • Energie • Ökologie und Landbau
<p>Kultur und Medien</p> <ul style="list-style-type: none"> • Soziokultur, Einrichtungen • Kunst, Literatur, Musik • Videogruppen • Lokalfunk • Religion und Spiritualität 	<p>Politik</p> <ul style="list-style-type: none"> • Demokratieentwicklung • Frieden und Abrüstung • Dritte Welt • Menschenrechte • Europa
<p>Bildung, Wissenschaft und Technologie</p> <ul style="list-style-type: none"> • Weiterbildung • Selbstorganisierte Bildungsstätten und Tagungshäuser • Politische und kulturelle Bildung • Wissenschafts- und Technologiekritik • Zukunftswerkstätten 	

In vielen Fällen reichen kurze fernmündliche Auskünfte, die Übersendung von Informationsmaterialien oder die Benennung von Ansprechpartner(inne)n und Institutionen, die präzise weiterhelfen können. Oft sind aber auch längerer Rechercheaufwand und sehr zeitintensive Beratungsgespräche erforderlich. Vereinzelt erfolgen Beratungen auch kontinuierlich über längere Zeiträume hinweg.

Thematisch kommen die Anfragen aus sämtlichen Bereichen der in der Abbildung dargestellten Handlungsfelder bürgerschaftlichen Engagements. Dabei können wir bei inhaltlichen Fragen oft nur an geeignete Fachinstitutionen verweisen, wobei selbst dies schon für viele eine große Hilfe ist, wie man aus Reaktionen einzelner Gruppen erfährt. Angesichts der Verknappung öffentlicher Haushaltsmittel bilden Fragen nach Finanzierungsberatungen und Hinweise auf Förderungsmöglichkeiten und -programme den größten Einzelschwerpunkt. Daneben spielen Fragen der Organisationsentwicklung und Probleme gruppendynamischer Art eine quantitativ große Rolle.

Natürlich erreichen uns auch Irrläufer, die teilweise z. B. mit unserem Namen zusammenhängen (es wird oft fälschlich vermutet, dass wir uns mit Themen der Arbeitswelt befassen). Und natürlich reichen unsere Kapazitäten bei weitem nicht aus, um alle Fragen qualifiziert beantworten zu können. Gerade im Bereich der Finanzierungsberatung müssen wir immer wieder feststellen, dass wir nur sehr allgemeine Hinweise geben können und eine große Lücke zwischen öffentlichen und privaten Förderprogrammen auf der einen Seite und dem Unterstützungsbedarf vieler guten Initiativen und Projekte auf der anderen Seite besteht.

2.4 Beratung mehr als bloß einseitiger Informationstransfer

Aber nur bei einem Teil unserer Beratung geht es im Sinne der klassischen Beratungsdefinition um den Ausgleich eines Wissens- und Einsichtsgefälles durch Informationsweitergabe. Mit der Weiterverbreitung des Internets dürfte dieser Anteil zukünftig sogar eher rückläufig sein oder zumindest weniger aufwendig bedienbar sein.

Gerade im methodischen Bereich besteht ein großer Teil unserer Arbeit vielmehr im Fragen stellen und Optionen aufzeigen. Die Beratung läuft dialogisch ab. Von außen aufgestülpte Lösungen wären für viele Gruppen, die sich an uns wenden, weder akzeptabel noch hilfreich. Zu unseren Dienstleistungen gehören darum insbesondere auch die Übernahme von Moderationsrollen oder die Anleitung einschlägiger Gruppenverfahren.

Die Beratung ist individuell bzw. gruppenspezifisch ausgerichtet. Es gibt in den seltensten Fällen Patentlösungen, die auf unterschiedliche Fragestellungen passen. Die Beratung ist grundsätzlich befristet. Im beiderseitigen Interesse streben wir eine Lösung des Beratungsverhältnisses an, sobald die Gruppe ihre Probleme selber lösen kann. Wäre der Begriff nicht so abgedroschen, könnte man auch hier von *Hilfe zur Selbsthilfe* als Leitmotiv sprechen. In vielen Fällen kann auch der Erfahrungsaustausch mit Gruppen in vergleichbarer Situation wesentlich sinnvoller als die Hinzuziehung eines externen „Experten“ sein. Entsprechend bemühen wir uns, Gruppen miteinander zu vernetzen.

2.5 Beratung von Verbänden, Politik und Verwaltung

Außer aus dem Bereich der Initiativgruppen erreichen die Stiftung MITARBEIT auch zahlreiche Anfragen von Verbänden sowie aus den Bereichen Politik und Verwaltung.

Bei den Verbänden geht es meistens um die Durchführung geeigneter Veranstaltungsformen und Fragen der Mitgliederaktivierung. Auch hier nimmt die Stiftung beratende und moderierende Funktionen wahr. Kriterien für die Übernahme solcher Aufgaben – z. B. die Moderation von Zukunftswerkstätten, Diskussionsprozessen zur Leitbildentwicklung usw. in Verbänden – sind immer, dass es sich um eine Nonprofit-Organisation handelt, wir im konkreten Fall eine spezielle Kompetenz anbieten können, nicht im Wettbewerb mit nicht-öffentlichen Anbietern stehen und die Zielsetzung der Demokratieentwicklung bzw. Engagementförderung erkennbar ist.

Bei den zahlreichen Anfragen aus den Bereichen Politik und Verwaltung geht es schwerpunktmäßig um Möglichkeiten der besseren Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern an Entscheidungsprozessen sowie um neue Formen bürgerschaftlichen Engagements und Möglichkeiten ihrer Förderung. Die Zahl dieser Anfragen ist in den letzten Jahren enorm gestiegen. Ihr inhaltliches Spektrum reicht von sehr allgemeinen Bitten um Informationen über engagementfördernde Maßnahmen und Verfahren der Bürger(innen)-beteiligung bis hin zu ganz konkreten Anfragen, welche Methode in einer konkreten Situation die geeignete ist.

Tatsächlich ist, vermutlich auch bedingt durch abnehmende Wahlbeteiligung und Parteienverdrossenheit in den letzten Jahren eine größere Offenheit gegenüber neuen Formen der Bürger(innen)beteiligung entstanden. Sichtbarer Ausdruck dafür sind eine Vielzahl von Modellprojekten in unterschiedlichen Kommunen. Je nach Akzentuierung zielen sie schwerpunktmäßig auf den Ausgleich divergierender Interessen (z. B. Runder Tisch, Foren, Zukunftskonferenz), die Entwicklung von Kreativität und Kompetenz (Zukunftswerkstatt, Open Space, Planungszelle), die Aktivierung im Stadtteil (z. B. Gemeinwesenarbeit, Planning for Real) oder die Ansprache besonderer Zielgruppen (z. B. Zielgruppenworkshops) (vgl. Stiftung MITARBEIT 1998).

Auch für diesen Bereich gibt es keine Patentrezepte. Es ist darum wichtig, in einer Beratungssituation auf spezifische Vor- und Nachteile der einzelnen Verfahren aufmerksam zu machen und gemeinsam eine möglichst hohe Zieladäquanzen zu eruieren. Für die Entscheidung darüber, ob die Stiftung MITARBEIT selber solche Verfahren durchführt, gelten weitgehend ähnliche Kriterien wie bei der gleichen Entscheidung bei den Nonprofit-Organisationen (s.o.). Beispielhafte Verfahren, die von der Stiftung MITARBEIT in den letzten Jahren durchgeführt wurden, waren ein Bürgergutachten zum öffentlichen Personennahverkehr in Hannover, das von 300 im Zufallsverfahren ausgewählten Bürgerinnen und Bürgern mit der von Dienel entwickelten Methode Planungszelle erstellt wurde, der Runde Tisch zur nachhaltigen Entwicklung in Berlin-Brandenburg, der von der Berliner Kontaktstelle der Stiftung MITARBEIT koordiniert wurde, sowie die Planung der Jugendpolitik im baden-württembergischen Nürtingen mit der Kombination aus Zukunftswerkstatt und Zukunftskonferenz mit Jugendlichen und Erwachsenen.

Beratend sind wir schließlich auch in verschiedenen interkommunalen Arbeitsgruppen und Netzwerken zur Bürger(innen)orientierung tätig. Selber ist die Stiftung MITARBEIT Mitinitiatorin des Netzwerkes „GWA und Soziale Stadt“, in dem sich Projekte der Gemeinwesenarbeit aus dem ganzen Bundesgebiet zusammengeschlossen haben, um Erfahrungen vor Ort auszutauschen und eine stärkere Profilierung der Gemeinwesenarbeit im Kontext des Bund-Länder-Programms Soziale Stadt zu ermöglichen.

Mit letzterem Akzent wird unterstrichen, dass sich Engagementförderung nicht auf die Verbesserung der Beteiligungsmöglichkeiten ressourcenstarker Bevölkerungsgruppen beschränken darf, sondern ebenso auf den Ausgleich sozialer Schiefen im Partizipationsverhalten zielen muss.

3 Was ist daran „soziologisch“?

Die Zeitschrift des Schwedischen Soziolog(inn)enverbandes *Sociologisk Forskning* gab vor ein paar Jahren in einer Themenausgabe unter dem Titel „Außenstehende mit Einsicht“ Nicht-Soziolog(inn)en Gelegenheit, sich über ihre Wahrnehmung der schwedischen Soziologie und ihre gesellschaftliche Relevanz auszulassen. Einem der darin veröffentlichten Beiträge war folgendes Bild zu entnehmen:

Ein Ballonflieger hat die Orientierung verloren. „Wo sind wir hier?“, ruft er in seiner Not einem Mann zu, den er von oben sieht. „In einem Korb ..., unter einem Ballon ..., in ca. 10,5 m Höhe“ kommt die wohlüberlegte Antwort von unten. „Das muß ein Soziologe sein“, sagt der Ballonflieger zu seinem Reisebegleiter. „Vollständige, korrekte Information – ohne praktischen Wert“ (Högström/Sandström 1987, S. 51).

Solchen Klischees begegnet die Soziologie des öfteren, und sicherlich trägt sie durch ihre nicht selten stark ausgeprägte Theorielastigkeit und Praxisferne daran eine Mitschuld. Möglicherweise ist die Soziologie hier aber teilweise auch ein Opfer eigener Erfolge.

Viele Bereiche unserer Gesellschaft sind heute „ansozio-logisiert“. „Kein sozialer Beruf, von der Weiterbildung der Alten bis zur Resozialisierung der Jungen, und wer sollte es kritisieren, kommt heute ohne soziologische Grundbegriffe aus“, schreibt Warnfried Dettling (1996, S. 11), nicht ohne zu beklagen, dass gleichzeitig der gesellschaftliche Einfluss von Soziologie als Wissenschaft immer bedeutungsloser werde. Fast scheint es so, dass uns wissenschaftliche Erkenntnisse, sobald sie zum Allgemeintut werden, selbstverständlich oder trivial erscheinen, wo sie darüber hinaus gehen, aber theoretisch und praxisfern. Dieses Schicksal teilt die Soziologie aber mit anderen Wissenschaften wie etwa der Psychologie oder der Pädagogik, die ebenfalls Erklärung und Deutung Lebensalltäglichen zum Gegenstand haben.

Vordergründig nehmen auch in unserer Arbeit soziologische Theorien und Begrifflichkeiten nur einen vergleichsweise geringen Stellenwert ein. Fragen, ob es sinnvoll ist, einen e. V. zu gründen, oder wo es für ein bestimmtes Projekt möglicherweise Zuschüsse gibt, sind in der Tat nur schwer mit soziologischen Kategorien zu beantworten. Ebenso-

wenig gibt es aber eine andere Wissenschaftsdisziplin, die per se dazu besser qualifizieren würde. Derartige Kompetenzen können sich auf der Grundlage einer fundierten Ausbildung nur durch Praxis und Anwendungserfahrung ausbilden und müssen sich ständig weiterentwickeln und erneuern.

Der Vielfalt unserer Aufgabenbereiche entspricht ein interdisziplinär zusammengesetztes Team. Die vier mit inhaltlichen Fragen betrauten Stellen (inkl. Geschäftsführung) werden derzeit von einem Geographen, zwei Pädagoginnen und zwei Sozialwissenschaftlern geteilt. In der alltäglichen Arbeit sind diese Herkunftsdisziplinen jedoch ohne Relevanz. Interdisziplinäres Verständnis und Handeln sind angesagt.

Es wäre aber auch ein großes Missverständnis, von einer Geisteswissenschaft technisches Patentwissen zu erwarten, wie es etwa Ingenieurwissenschaften für ihre Bereiche anbieten können (zur Diskussion darüber vgl. u. a. Müller (1996) sowie andere Beiträge in Fritz-Vannahme (1996)). Gerade die Soziologie liefert jedoch für viele Bereiche unserer Arbeit zentrales Reflexionswissen; das heißt die Fähigkeit, Einzelphänomene in einem größeren gesellschaftlichen Zusammenhang zu betrachten und darauf aufbauend die Zielgeeignetheit verschiedener Handlungsoptionen zu bewerten. In diesem Sinne ist sie für unsere Arbeit unverzichtbar.

Literatur:

- Bennis, Warren G.; Slater, Philip E., 1968: *The Temporary Society*. New York.
- Detting, Wamfried, 1996: Fach ohne Boden. In: Fritz-Vannahme (Hrsg.): *Wozu heute noch Soziologie?* Opladen, S. 11-19.
- Fritz-Vannahme, Joachim (Hrsg.), 1996: *Wozu heute noch Soziologie? Ein Streit aus der ZEIT*. Opladen.
- Gaskin, K.; Smith, J. D.; Paulwitz, I. et. al., 1996: *Ein neues bürgerschaftliches Europa. Eine Untersuchung zur Verbreitung und Rolle von Volunteering in zehn Ländern*. Freiburg i. Br.
- Giarini, Orio; Liedtke, Patrick M., 1998: *Wie wir arbeiten werden. Der neue Bericht an den Club of Rome*. Hamburg.
- Granovetter, M., 1973: *The Strength of Weak Ties*. In: *American Journal of Sociology*, S. 1360 ff.
- Högström, Alf; Sandström, Thore, 1987: *Vilse i vinden?* In: *Sociologisk Forskning*, Nummer 3/1987, S. 47-52.
- Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Sozialordnung Baden-Württemberg (Hrsg.), 1995: *Engagement in der Bürgergesellschaft. Die Geislingen-Studie*. Stuttgart.
- Müller, Hans-Peter, 1996: *Störenfried mit mittlerer Reichweite*, In: Fritz-Vannahme (Hrsg.): *Wozu heute noch Soziologie?* Opladen, S. 37-42.
- Projektverbund Ehrenamt, 1999: *Freiwilligenarbeit, ehrenamtliche Tätigkeit und bürgerschaftliches Engagement. Repräsentative Erhebung – Überblick über die Ergebnisse* (Infratest Burke).
- Putnam, Robert D., 1993: *Making Democracy Work. Civic Traditions in Modern Italy*. Princeton University Press.
- Reinert, Adrian, 2000: *Bürgergesellschaft als Prozess. Wege der Engagementförderung*; In: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen*, Jg. 13, Heft 2/2000, S. 58-63.
- Stiftung MITARBEIT (Hrsg.), 1998: *Wege zur Zukunftsfähigkeit, ein Methodenhandbuch*. Bonn.
- Stiftung MITARBEIT: *Jahrbuch 1999/2000*. Bonn.

Dr. Adrian Reinert
Bornheimer Straße 37
53111 Bonn
Tel.: ++49.0228.60424-0
Fax: ++49.0228.60424-22
e-Mail: info@mitarbeit.de
<http://www.mitarbeit.de>

Adrian Reinert, Dr., Sozialwissenschaftler und Geschäftsführer der Stiftung MITARBEIT.